Bezugspreis
für Halle vierteljährlich bei zweimaliger Zustellung 2,50 Mk., durch die Post 2,25 Mk., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Ztg." gestattet

Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 1146, der Anzeigen-Abteilung Nr. 176; der Bezugs-Abteilung Nr. 1133. Postscheckkonto Leipzig 4609.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Inseratenannahme: vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. — Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17. Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 17. **Halle, Dienstag, den 12. Januar** **1915.**

Die kommenden Entscheidungen auf dem Balkan.

Vom Dreiverbande wird immer wieder versucht, durch Preßbeeinflussungen Stimmung für einen Anschluß der Balkanstaaten an den Dreibund zu machen.

Wenn die Anwesenheit Dristratis in Rom dazu benützt werden soll, diese Bestrebungen weiter zu verfolgen, so muß man den Pressedäußerungen, die dem journalistischen Feldzug der Dreiverbandsmächte behandeln, zwar Beachtung schenken, sie jedoch mit der gebotetnen Reserve aufnehmen.

Daß man selbst in Italien die Nachrichten nicht allzu glaubhaft findet, läßt folgendes Telegramm erkennen:

c. B. **Rom, 11. Januar.**

„Giornale d'Italia" gibt eine Unterredung wieder, die ein Mitarbeiter in Sofia mit mehreren politischen Persönlichkeiten Bulgariens hatte. Genadiew hätte dem Journalisten danach erklärt, der Balkanbund, der sich gegen Oesterreich und Deutschland richten sollte, sei zerfallen. Die Bevölkerung Bulgariens habe die Neutralitätserklärung freudig aufgenommen und es wäre unnötig, sie aufzugeben. — Geschow, einer der Führer der Nationalisten, soll gesagt haben, Bulgarien werde seine Neutralität gegebenenfalls zugunsten eines gemeinsamen Vorgehens mit Rußland, Italien und Rumänien aufgeben. Malinow, einer der demokratischen Führer, hätte die Hoffnung ausgesprochen, daß es Bulgarien möglich sein werde, seine Ansprüche durchzusetzen, ohne deshalb in den Krieg eingreifen zu müssen.

Wie man sieht, werden Genadiew und Geschow in Gegensatz zueinander gestellt. Genadiew erklärt: „Der Balkanbund gegen Oesterreich und Deutschland ist zerfallen", Geschow aber soll für ein gemeinsames Vorgehen von Bulgarien, Rumänien und Rußland eintreten. Der letztere müßte dann den bulgarisch-serbischen und bulgarisch-griechischen Gegensatz einfach ignorieren.

Daß Griechenland — schon wegen seiner gespannten Beziehungen zur Türkei — nicht mit Deutschland und Oesterreich gehen wird, ist sicher. Geschow müßte also den nach Genadiew zerfallenen Balkanbund, wenn auch nicht förmlich, so doch de facto als noch bestehend ansehen.

Des ist unwahrscheinlich. Wahrscheinlicher dürften die Meldungen von militärischen Vorbereitungen in Rumänien sein.

Wir verzeichnen die nachstehenden Meldungen über Rumänien und Griechenland:

c. B. **Zürich, 11. Januar.**

„Petit Parisien" meldet, daß Rumänien nächstens die Mobilmachung anordnen werde. 85000 Mann seien schon unter den Waffen. 330000 Mann würden bis Ende des Monats einberufen und binnen kurzem könne Rumänien 600000 Mann bereitstellen.

*

c. B. **Amsterdam, 11. Januar.**

„Daily Telegraph" berichtet aus Athen: Die Beziehungen zwischen Griechenland und der Türkei werden immer gespannter.

Verdun ernstlich bedroht.

c. B. **Genf, 11. Januar.**

Stadt und Umgebung von Soissons wurden, da das gestrige Bombardement fortdauerte, von deutschen schweren Geschützen neuerdings wirksam beschossen. Die gestrige nachdrückliche Ausnutzung der deutschen bei Four de Paris und westlich Bouretlles einerseits, bei Apremont andererseits errungenen Vorteile veranlaßt den Militärkritiker Oberst Rousset zuzugestehen, daß das systematische deutsche Zusammenwirken im Argonner Walde und auf den Maashöhen die Festung Verdun ernstlich bedroht.

Erfolge der deutschen Luftflotte.

Die deutsche Flugzeugflottillenexpedition, welche die Zerstörung militärisch wichtiger Anstalten in Dünkirchen und Umgebung beabsichtigte, erreichte ihren Zweck vollkommen.

Der österreichische Heeresbericht.

WTB. **Wien, 11. Januar.**

Amtlich wird verlautbart: Die Situation ist unverändert. Die Russen versuchten, an mehreren Stellen mit bedeutenden Kräften die Flußniederung der Nida zu passieren. Sie wurden jedoch unter starken Verlusten überall abgewiesen. Während dieser Infanterieangriffe ist in dem Nachbarabschnitt heftiges Geschützfeuer zu hören, das mehrere Stunden hindurch anhielt. An den übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Unseren tätigen Aufklärungspatrouillen gelang es gestern, die feindliche Stellung zu durchbrechen, in den dahinter gelegenen Ort einzudringen und bis zur Wohnung des feindlichen Regimentskommandanten vorzustoßen. Von diesem kühnen Unternehmen führte die Patrouille einen Offizier und sechs Mann gefangen zurück.

Da neuerdings festgestellt wurde, daß sich Angehörige der russischen Armee österreichisch-ungarischer Uniformen bedienen, um Patrouillen und kleinere Abteilungen zu überfallen, wird noch einmal betont, daß Offiziere und Mannschaften des Feindes wegen dieser Art, die die Gesetze und Gebräuche im Landkriege verletzt, nicht als kriegführende behandelt werden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Krieg und der Geburtenrückgang.

Von Landesversicherungsassessor **Seelmann** (Oldenburg. Gr.)

Daß der Krieg, der nach unser aller zuversichtlichen Hoffnung einen für Deutschland günstigen Ausgang nehmen wird, neben den ungeheuren Opfern an Blut und Gut auch seine Lichtseiten hat, ist schon mehrfach betont worden. Die Wunden, die der Krieg geschlagen hat, vernarben, und wie heute niemand wünschen kann, daß der Krieg von 1870 nicht geführt wäre, so werden wir auch nach glücklicher Beendigung des jetzigen Krieges seine segensreichen Folgen erfahren. Der nationale Aufschwung, den Deutschland in dieser großen Zeit erlebt hat, kann nicht mit dem Ende des Krieges verrauschen, sondern muß gute Früchte zeitigen bei dem weiteren Ausbau des Reiches. Daß unsere Sozialpolitik nicht, wie ihre Gegner uns ständig vorgehalten haben, das Volk verweichlicht und entnervt, beweist unser herrliches Heer, das dem Ansturm der halben Welt standhält, täglich aufs neue. Welche günstigen Folgen dies in Zukunft für den weiteren Ausbau unserer Sozialpolitik haben wird, kann man schon daraus erkennen, daß ein weitgehender Mutterschutz, der bei Erlaß der Reichsversicherungsordnung nicht zu erreichen war, jetzt durch das Reich eingeführt ist, vorläufig wenigstens für die Dauer des Krieges.

Zu den günstigen Folgen, die der Krieg haben wird, rechne ich auch den Umstand, daß sich in breiten Schichten der Bevölkerung mehr Verständnis als bisher zeigen wird für eine Frage, die für die weitere Zeit von entscheidender Bedeutung für die Geschicke Deutschlands sein wird. Ich meine den Geburtenrückgang. Der Krieg hat allen die Augen darüber geöffnet, daß Deutschland rings von Feinden umgeben ist, die uns unsere Entwickelung nicht gönnen, die uns, wenn es ihnen nur möglich wäre, völlig vernichten möchten. Mit einer beispiellosen Einigkeit und Energie hat Deutschland bekundet, daß es sich nicht vernichten lassen will. Kein Opfer und keine Anstrengung haben wir gescheut, um die Vernichtung abzuwehren. Sollten wir nicht die gleiche Energie anwenden, wenn diese Vernichtung von einer anderen Seite her droht? Sollten wir wirklich, nachdem wir uns bis zum letzten Blutstropfen gegen das Totgeschlagenwerden gewehrt haben, hinterdrein den Willen zum Selbstmord bekunden? Und doch droht nach der bisherigen Entwickelung die Gefahr, daß Deutschland durch Selbstmord endet. Zwar kommt eine solche Katastrophe nicht von heute auf morgen. Der Untergang der antiken Kulturvölker zeigt, daß eine solche Entwickelung langsam vor sich geht, er zeigt aber auch die Größe der Gefahr.

Es ist richtig, daß die Bevölkerung Deutschlands immer noch wächst und in den nächsten Jahrzehnten noch weiter wachsen wird. Wer also glaubt, daß wir nicht weiter zu schauen brauchen als auf unsere eigene Lebensdauer und die unserer Kinder, braucht allerdings nichts zu befürchten. Im Leben der Völker ist aber eine solche Zeitspanne nur ein kurzer Abschnitt, und ein Volk, das sich selbst erhalten will, muß auch an die fernere Zukunft denken. Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die Geburtenzahl in Deutschland in einer beängstigenden Weise zurückgeht, und zwar ist der Rückgang seit einer Reihe von Jahren ein ständiger und regelmäßiger. Bis 1879 kamen auf 10 000 Einwohner noch über 400 Geburten. Im Jahre 1880 waren es nach dem starken Aufstieg in den siebziger Jahren zum ersten Male weniger als 400, doch blieben es bis zum Jahre 1901 noch 369. Seitdem geht es schnell bergab. Es entfielen auf 10 000 Einwohner im Jahre 1902: 362, 1903: 349, 1904: 352, 1905: 340, 1906: 341, 1907: 332, 1908: 330, 1909: 320, 1910: 307, 1911: 295. Das bedeutet, daß z. B. im Jahre 1911 die Zahl der Geburten absolut um 56 000 abgenommen hat. Dieser Rückgang ist um so bemerkenswerter, als die Zahl der Eheschließungen seit 1870 ungefähr konstant geblieben ist. Der Rückgang der Geburtenzahl beruht also lediglich darauf, daß in der Ehe weniger Kinder geboren werden.

Wenn trotz der Verminderung der Geburtenzahl die Bevölkerung Deutschlands immer noch weiter wächst, so ist das darauf zurückzuführen, daß gleichzeitig die Zahl der Todesfälle sich andauernd vermindert. Auch hier seien einige Zahlen mitgeteilt. Es kamen auf 10 000 Einwohner im Jahre an Todesfällen: 1870: 290, 1880: 275, 1890: 256, 1900: 232, 1905: 208, 1910: 171. Diese Verminderung der Zahl der Todesfälle ist selbstverständlich eine außerordentlich erfreuliche Erscheinung, aber naturgemäß hat die weitere Herabminderung dieser Zahlen ihre Grenzen, während die Einschränkung der Zahl der Geburten unbegrenzt ausgeübt werden kann. Sobald aber die Zahl der Todesfälle an ihrer niedrigsten Höhe angelangt ist, ist es auch mit dem Geburtenüberschuß vorbei. Man hat berechnet, daß bei Fortdauer der jetzigen Bewegung Deutschland bereits am Ende dieses Jahrhunderts mit seinen Fortpflanzungsziffer auf einem tieferen Stand stehen wird, als heute Frankreich.

Sobald in Deutschland das Zweikindersystem allgemein eingeführt ist, nimmt die Bevölkerung ab, denn zur Erhaltung der Bevölkerungszahl sind durchschnittlich mehr als drei Kinder in der Ehe nötig. Und wer bürgt dafür, daß bei dem Zweikindersystem haltgemacht wird? In Berlin kann man schon jetzt nur noch von einem Einkindersystem sprechen!

Es ist hier nicht der Ort, den Ursachen dieses Rückganges nachzugehen oder seine wirtschaftlichen Folgen zu untersuchen. Nur darauf sei an dieser Stelle hingewiesen, was der Krieg uns gelehrt hat, nämlich die Bedeutung unserer stärkeren Bevölkerungszahl im Kampfe mit unseren Feinden. Mit Staunen sieht das Ausland, daß wir immer neue Reserven ins Feld schicken können. Wie wäre es uns ergangen, wenn wir die große Zahl der wehrfähigen Männer nicht gehabt hätten? Wie wird es uns in Zukunft gehen, wenn unsere Bevölkerung nicht mehr zunimmt oder gar zurückgeht, während die slawische Bevölkerung bei ihrer sprichwörtlichen Fruchtbarkeit weiter wächst? Es kommt sogar friedliche Eroberung durch die einwandernden Slawen in Betracht!

Es wird nach Beendigung des Krieges eine der wichtigsten Aufgaben sein, auf diesem Gebiete Gegenmaßregeln zu treffen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß wir große Lasten auf uns nehmen müssen, wenn wir der drohenden Gefahr Herr werden wollen. Denn so ungeheuerlich dieser Gedanke heute auch noch vielen erscheint, so ist es doch sicher und wird auch mehr und mehr anerkannt, daß die Entvölkerung Deutschlands nur dann aufgehalten werden kann, wenn neben der Durchführung vieler kleiner Hilfsmittel ein Teil der Kinderaufzugskosten auf die Allgemeinheit übernommen wird. Wie dies zu geschehen hat, wird noch vieler und eingehender Erörterungen bedürfen. Zunächst aber ist es notwendig, daß die breite Oeffentlichkeit die drohende Gefahr erkennt, und dafür sind, wie ich meine, die jetzigen Kriegszeiten besonders günstig.

Krieg und Bevölkerungsbewegung.

Der in der Weltgeschichte einzig dastehende Krieg, der jetzt Europa durchtobt und auch auf andere Erdteile hinübergreift, wird zweifellos auch in der Bevölkerungsbewegung der nächsten Jahre manche Veränderungen hervorbringen. Die riesigen Menschenverluste, die dieser Krieg bringt und noch dazu, da dabei meistens junge Männer, verheiratete und ledige, in Betracht kommen, muß natürlich nach mancherlei Richtung hin auch auf den Stand der Bevölkerung einwirken. Wie bekannt, haben fast alle europäischen Staaten einen durch Wanderungsverlust und aus der höheren Sterblichkeit der Männer herrührenden Ueberschuß an Frauen. In Deutschland war dieser Ueberschuß im letzten Jahrzehnt nach und nach kleiner geworden. Nach dieser Richtung hatten die Verringerung der Auswanderung und die durch den Ausbau der sozialen Gesetzgebung verringerte Sterblichkeit der Männer ihren Einfluß geltend gemacht, durch den Krieg mit seinem starken Verlust an Männern wird der Ueberschuß an Frauen wieder von neuem wachsen. Auch die Häufigkeit der Eheschließungen und der Geburten muß natürlich bei einem Kriege, an dem Millionen beteiligt sind, wesentlich beeinflußt werden. In Deutschland läßt sich dies schon aus der Bevölkerungsstatistik um die Jahre 1866 und nachher wieder um die Jahre 1870 nachweisen, und da jetzt viel größere Truppenmassen im Felde stehen, als in früheren Feldzügen, der Krieg sich vielleicht auch länger hinziehen wird, so muß auch mit größeren Einwirkungen auf die Bevölkerungsbewegung gerechnet werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150112011/fragment/page=0001

Trotzdem der Bruderkrieg von 1866 nur wenige Wochen dauerte und trotzdem darin nicht alle Gebiete des heutigen Deutschen Reiches verwickelt waren, fiel doch im Gebiet des heutigen Deutschen Reiches die Zahl der Eheschließungen von 353 807 im Jahre 1865 auf 319 202 im Jahre 1866, das war eine Abnahme von 34 605 oder von 9,78 Prozent. Dementsprechend sehen wir dann auch im Jahre 1867 eine Abnahme der Geburten. Diese stellten sich auf 1 551 644 im Jahre 1865, auf 1 509 165 im Jahre 1866 und auf 1 532 849 im Jahre 1867. Die Abnahme der Geburten von 1866 zu 1867 betrug 36 316 oder 2,38 Proz., sie trat also prozentual nicht so stark hervor wie die Abnahme der Eheschließungen, wirkte dafür aber auch noch auf das Jahr 1868 ein. Im Jahre 1865 kamen auf je 1000 Einwohner 8,9 Eheschließungen, im Jahre 1866 dagegen nur 8; auf je 1000 Einwohner wurden Kinder geboren 39,2 im Jahre 1865; 39,4 im Jahre 1866, 38,3 im Jahre 1867 und 38,4 im Jahre 1868.

Im Jahre 1869 stellte sich die Zahl der Eheschließungen im heutigen deutschen Reichsgebiet auf 384 267, im Jahre 1870 auf 313 961 und im Jahre 1871 auf 336 745. Von 1869 zu 1870 war die Zahl der Eheschließungen um 70 306 oder um 18,29 Prozent zurückgegangen und gegenüber dem Jahr 1869 blieb im Jahre 1871 ihre Zahl immer noch um 47 522 oder um 12,37 Prozent zurück. Auf je 1000 Einwohner kamen im Jahre 1869 9,5, im Jahre 1870 7,7 und im Jahre 1871 8,2 Eheschließungen. Im Jahre 1870 wurden auf dem heutigen Reichsgebiet 1 635 646 Kinder geboren, im Jahre 1871 dagegen nur 1 473 492; die Geburtenhäufigkeit hatte sich von 1870 auf 1871 um 162 154 oder um 9,91 verringert. Auf je 1000 Einwohner kamen im Jahre 1870 40,1, dagegen im Jahre 1871 nur 35,9 Neugeborene.

Unter dem Einfluß der zum Teil durch den Zustrom der französischen Milliarden hervorgerufenen günstigen Geschäftslage während der nächsten Jahre, der sogenannten Gründerjahre, erhöhte sich dann aber die Häufigkeit der Eheschließungen und der Geburten wieder sehr rasch. Im Jahre 1872 wurden 423 900 Ehen geschlossen, das waren 87 155 oder 25,88 Prozent mehr als im Jahre 1871, und im Jahre 1873 betrug die Zahl der Eheschließungen immer noch 416 049, 79 304 oder 23,55 Prozent mehr als 1871. Auf je 1000 Einwohner kamen Eheschließungen 10,3 im Jahre 1872 und 10 im Jahre 1873. Das waren Sätze, wie sie in der deutschen Bevölkerungsstatistik noch nie erreicht waren und auch seitdem nicht wieder vorkamen. Die Geburtenhäufigkeit nahm vom Jahre 1872 an wesentlich zu. Den 1 473 492 Geburten im Jahre 1871 standen 1 692 227 im Jahre 1872 und 1 715 283 im Jahre 1873 gegenüber. Die Geburtenzunahme von 1871 auf 1872 stellte sich auf 218 735 oder auf 14,85 Prozent, und sie stellte sich hinsichtlich des Jahres 1873 auf 241 791 oder auf 16,49 Prozent. In den folgenden Jahren nahm die Geburtenhäufigkeit noch ständig zu, so daß sie im Jahre 1876 mit 42,6 Geburten auf je 1000 Einwohner den höchsten Stand erreichte.

Der Krieg kann in kleinerem Umfange auch bezirksweise Verschiebungen im Bevölkerungsstand herbeiführen. So nimmt man an, daß nach dem Kriege nicht alle aus Ostpreußen vertriebenen Flüchtlinge wieder in die Heimat zurückkehren werden, und manche Bezirke, wie zum Beispiel arme Heimarbeiterbezirke, in denen die Bevölkerung recht wenig kräftig und in geringerem Umfange zum Militärdienst geeignet ist, werden aus dem Kriege geringere Verluste haben. In der Hauptsache haben wir der Besprechung der bevölkerungsstatistischen Verschiebungen infolge des Krieges die deutschen Verhältnisse zur Grundlage genommen, aber auch in anderen Ländern wird der Krieg auf den Bevölkerungsstand einwirken. Besonders groß wird die Einwirkung in Frankreich sein, wo noch ein größerer Prozentsatz der Männer im Kriege ist als in anderen Ländern und wo die Bevölkerungszunahme schon seit langer Zeit gleich Null ist.

General Joffre hält strenge Zucht.

T. U. **Zürich**, 11. Jan. Der Korrespondent der „Neuen Züricher Zeitung" bespricht die Persönlichkeiten des französischen Hauptquartiers und führt über General Joffre u. a. folgendes aus: Seit Joffre den Oberbefehl innehat, verabschiedete oder ersetzte er nicht weniger als 77 Generale. Diese Zahl soll inzwischen noch zugenommen haben. Von allen politischen Generalen und Armeekorpskommandanten, die ihre Stellung durch Vermittlung politischer Machthaber erhalten hatten, ist ein einziger übriggeblieben, General Sareil, der hohe strategische Fähigkeiten gezeigt hat. Der geringste Verstoß bei der Truppenführung wird streng bestraft, beziffert man doch die Zahl der gemaßregelten höheren Offiziere auf 150. Nicht nur hat General Joffre das Kommando der französischen Armee verjüngt, sondern er hat auch die unfähigen Elemente ausgemerzt und den militärischen Geist des Ganzen gehoben.

*

WTB. **Berlin**, 11. Januar. Ueber das Standquartier Joffres wird der „Neuen Zür. Ztg." geschrieben: General Joffre hat seinen Standort nicht weit vom Scheitelpunkt des stumpfen Winkels gewählt, den die Linie der deutschen Armeen in Frankreich bezeichnet. Von hier könne er gleichzeitig Norden und Osten bewachen und den Angriffspunkt für den Durchbruch wählen, sowie sich leicht dorthin begeben.

*

Christiania, 9. Januar. In einer Besprechung der militärischen Lage schreibt „Aftenposten": Die mit so großen Erwartungen angekündigte französische Offensive hat den Erwartungen nicht entsprochen. Die Angriffe konnten nur mit größter Mühe geführt werden und haben schwere Opfer gekostet. Sicher hat es nicht an Mut und Tüchtigkeit gefehlt, aber der Bericht der französischen Heeresleitung räumt jetzt selbst ein, daß ihre Offensive „empfindlich verzögert" werde. Man gibt als Grund die unaufhörlichen Regengüsse an, die die Erde aufweichten und fast alle Operationen unmöglich machten. Ohne Zweifel hat das Wetter eine große Bedeutung, aber entscheidend dürfte es diesmal für die Franzosen wohl kaum gewesen sein. Die Sache ist einfach die, daß die deutschen Stellungen zu stark sind, um durch eine allgemeine Feldschlacht erobert zu werden, und das Eingeständnis der Franzosen, daß ihrer Offensive Halt geboten werde, ist die wichtigste Neuigkeit aus den Berichten der letzten Tage. Es ist natürlich unmöglich, sich bestimmt darüber zu äußern, wie weit sie ihre Offensive wieder aufnehmen werden; aber es ist kaum wahrscheinlich, daß das in der nächsten Zeit geschehen wird, da man ja in einer nahen Zukunft große Verstärkungen aus England erwartet. (B. B. C.)

*

Der „Temps" beginnt zu verstehen.

c. B. **Paris**, 9. Januar. In einem Artikel über die Entwickelung des Krieges schreibt der offiziöse „Temps", der Krieg habe einen Charakter angenommen, den man nicht erwartet habe. Man müsse jetzt mit einem Erschöpfungskrieg rechnen und deshalb gefährliche Ungeduld vermeiden. Deutschland könne trotz großer Menschenverluste noch viele Reserven aufstellen. Die Verbündeten könnten den Sieg nur um den Preis härtester Opfer erringen. Deutschland sei noch nicht am Ende. Die großen Schwierigkeiten würden im Frühjahr beginnen, namentlich wenn die Neutralen hart blieben. Der Krieg, den Frankreich augenblicklich führe, sei eine harte Prüfung; Ungeduld wünsche eine Beschleunigung der Operationen, aber Geduld sei nötig.

Belgische Offizierschule.

WTB. **Frankfurt a. M.**, 11. Januar. Die belgische Regierung errichtet, wie die „Frankf. Ztg." erfährt, in Rouen eine Offizierschule, weil die belgischen Truppen nur den vierten Teil des nötigen Offiziersbestandes haben.

Englische Kriegsschiffe im Hafen von Suez.

c. B. **Rom**, 11. Januar.

Ein italienisches Handelsschiff, das im Hafen von Neapel eingetroffen ist, sichtete im Hafen von Suez zwei englische Kreuzer, die an den Küsten Leuchttürme und Scheinwerferanlagen zerstört haben sollen. Im Suezkanal findet scharfe Ueberwachung statt. In Ismail, Suez und Port Said sind Fliegerstationen errichtet worden.

Zurückhaltung der amtlichen russischen Berichterstattung.

c. B. **Wien**, 11. Jan. Die „Korrespondenz-Rundschau" meldet aus Kopenhagen: Die amtliche russische Berichterstattung wird sich für die nächste Zeit große Zurückhaltung auferlegen und sich darauf beschränken, ein mehr allgemeines Bild der Kriegslage zu entrollen.

Es wird mitgeteilt, daß am linken Ufer der Weichsel Ruhe herrscht, außer in den Gebieten von Bolinow und Imowlodz, sowie in der Gegend von Mielagosoz, wo verzweifelte Kämpfe im Gange seien.

*

Russische Flieger über Gumbinnen.

T. U. **Gumbinnen**, 11. Januar.

Dieser Tage erschienen mehrmals Flieger über Gumbinnen, das gegen 20 Kilometer von der russischen Front entfernt ist. Ein Flieger warf über der Stadt drei Bomben ab, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Ein anderer Flieger kam nicht zum Abwurf, da er beschossen wurde.

Warum die Türkei den Krieg begann.

WTB. **Wien**, 11. Januar.

Nach einer Konstantinopeler Meldung wies in Damaskus bei einer von der arabischen Jugend zu Ehren des ägyptischen Nationalisten Abdul Aziz veranstalteten Feier der Oberkommandant Tschuisch die falsche Auffassung zurück, als ob Deutschland die Türkei in diesen Krieg getrieben habe. In Wirklichkeit seien es Frankreich, England und Rußland durch ihre Bestrebungen gewesen, das Kalifat zu zertrümmern. Der Dreiverband hätte begonnen, die Türken als Feinde anzusehen, weil sie gleich zu Beginn des europäischen Krieges mobilisiert hätten. Diese Erklärungen sind, so bemerkt das Wiener Korr.-Bureau dazu, die beste Antwort auf das russische Orangebuch, das die Schuld an dem Bruch zwischen der Türkei und dem Dreiverband Deutschland zuschieben wolle.

Täbris von den Russen geräumt.

Schwere Schlappe der Engländer am Tigris.

c. B. **Konstantinopel**, 11. Januar.

Nach zuverlässigen Informationen räumten die russischen Truppen das Stadtgebiet von Täbris und dessen Umgebung und zogen sich mit ihren Besatzungsabteilungen nach Dschulfa zurück. Die türkische Armee rückt siegreich weiter vor.

Im Gebiet von Asserbeidscham dauert die Verfolgung der Russen an. Die Petersburger Meldung, wonach die Russen Divisionsgenerale eines türkischen Armeekorps gefangen genommen hätten, wird offiziell dementiert.

c. B. **Konstantinopel**, 11. Jan.

Die Engländer haben bei ihrem Vormarsch längs des Tigris am Sonnabend nachmittag in Irak eine schwere Schlappe erlitten. Zwei Bataillone englischer Infanterie, unterstützt von zwei Gebirgsschnellfeuergeschützen, versuchten einen Ueberraschungsangriff auf ein Lager arabischer Stämme aus der Gegend von Kurma. Die Engländer mußten nach zweistündigem Kampfe unter Zurücklassung von 125 Toten und Verwundeten fliehen. Die Araber hatten nur 15 Verwundete, obwohl sie bei der Verfolgung der Engländer von feindlichen Geschützen auf kurze Entfernung mit Geschossen überschüttet wurden.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

c. B. **Mailand**, 11. Januar.

„Corriere della Sera" will aus bester Quelle wissen, daß Oesterreich-Ungarn neuerdings wiederum vergeblich mit Serbien wegen Friedensschlusses habe Fühlung nehmen wollen und zwar durch deutsche Vermittelung. (Diese Meldung ist natürlich barer Unsinn. Es wäre interessant, die Quelle zu kennen, aus der der österreichfeindliche „Corriere della Sera" schöpft. D. Red.)

*

c. B. **Budapest**, 11. Januar.

Nach einer Meldung aus Ujvidek entsprechen die Meldungen mehrerer Blätter von einem Bombardement, sowie der Erstürmung Belgrads nicht der Tatsache.

Es braust ein Ruf.

Erzählung aus dem deutschen Kriege von **Max Arendt-Denart.**

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Vergebens wartete die Haushälterin auf eine weitere Erklärung. Der Bauer verließ die Stube, um sich anzukleiden, und bald darauf verließen die drei den Hof.

Als sie den Hang hinabstiegen, sagte Anton Ferchhammer zu seinen Söhnen: „Wie es nun auch kommen mag, kaltes Blut, Jungens!"

„Schon gut, Vater!" antwortete Artur.

„Ich werde mein Recht am Leben gleich den anderen behaupten!" sagte Hermann.

Anton Ferchhammer sah seinen Aeltesten erstaunt an.

„Was meinst du damit, Hermann?"

„Daß ich es müde bin, Vater, alles zu dulden, was sie dort unten auf euch und uns werfen. Daß ich von heut' an mich meiner Haut wehren will und wenn's sein muß, jenen zeigen will, daß nicht Feigheit uns zum Schweigen zwang."

Anton Ferchhammer wollte weiter in ihn dringen, indessen das Zittern, das in der Stimme des jungen Mannes mitklang, verriet ihm die große Erregung, die über seinen Aeltesten gekommen war. Er kannte solche Stimmungen und wußte, daß jetzt Worte unnütz waren. Er vertraute seinem Jungen und war im übrigen zufrieden.

Als sie an das Dorf kamen, aus dem Musik und ein Wirrsal von Menschenstimmen klangen, verabschiedeten sich die beiden Söhne des Einödbauern, um hinüber zum Tanzplatz zu gehen, der unter freiem Himmel auf einer großen Wiese hergerichtet worden war, während Anton Ferchhammer hinüber ging zum Wirtshaus, wo gewöhnlich der Hohenlindower an seinem Namenstage mit einigen Leuten aus den Dörfern einen gemütlichen Schoppen zu trinken pflegte.

Um den runden Stammtisch saßen etwa zehn Männer. Herr von Carsten war noch nicht anwesend.

„Ihr mögt sagen, was Ihr wollt, ein gescheiter Kerl ist er, daran kann niemand tippen, er nahm bloß seine Hand und strich den Kühen an den Weichen entlang, und von Stund an waren sie besser."

„Ja, das war eben Teufelsspuk; was kein anderer mit gewöhnlicher Menschenkraft zuwege bringt, er bringt's gewiß heraus. Darum hab' ich ihm auch neulich rund heraus gesagt, er solle das Dorf verlassen und den Weg außen herum nehmen."

Vom unteren Ende des Tisches klang des Buchwaldbauern dröhnende Stimme:

„Besser hast's ihm nimmer gegeben als ich. Gewiß ist das mit dem Teufel nur ein Unsinn, aber ich weiß, daß es ihm am meisten wurmt. Sicher aber ist, daß stets ein Unglück passiert, wenn sich einer der Gesellschaft auch nur in den Dörfern blicken läßt. Wenn er ausgeht, muß man immer voller Furcht sein, was die Dörfer davon haben werden."

„Das ist natürlich erst recht Unsinn", warf ein anderer ein, „ich mag nicht wider den Strom schwimmen, aber ich sag's heut frei heraus, weil's einmal gesagt werden muß, wir haben ihm viel abzubitten, denn es ist wohl Meilen in der Runde kein Mensch so hilfsbereit wie er. Fällt einem ein Vieh oder ein Gesinde in Krankheit, wer ist immer bereit zu helfen, wenn der Arzt weit ist, oder wenn der Bader nicht helfen kann? Immer ist's der Einödbauer gewesen und ohne ihn wäre mein Junge nicht gesund geworden."

„Er ist ja ein Studierter", warf der Dorfschulze ein.

Aber der Sprecher von vorhin ließ sich nicht beirren ob auch des Buchwaldbauern Augen mit zornigem Ausdruck auf ihm ruhten.

„Das sind andere auch. Das ist's nicht. Nein, sein Herz ist voll seltener Menschenliebe, er hat das Herz auf dem rechten Fleck, wie man es heutzutage immer seltener trifft. Und was Ihr, Buchwaldbauer, mit ihm habt", wandte er sich jetzt an Mehrlin, „so wollen wir in den Dörfern nicht länger unter eurem Haß gegen ihn leiden."

„Ich haß' ihn nicht", grollte der Buchwaldbauer, „ich seh' in ihm den Mörder meines Bruders, und wenn er euch mit seinem scheinheiligen Wesen die Köpfe verdreht, mich täuscht er nimmer mit seiner Maske, das böse Gewissen plagt ihn. Dabei bleib' ich bis an mein selges Ende. Und wie soll's denn anders gewesen sein? Sie sind im Steinbruch zusammengetroffen, nachdem sie sich schon auf ihrer Hochschule gehakelt hatten. Am selbigen Abend ist mein Bruder verschwunden. Und wenn er behauptet, mein Bruder hätte ihn verwundet so bleibt für mich immer noch die Frage: Wo ist nach der Schießerei mein Bruder geblieben? Er hat nix davon wissen woll'n und das Gericht hat ihn freigesprochen. Aber der Richterspruch hat die Stimme in meinem Innern lange noch nicht zum Schweigen gebracht. Die red' noch heut so laut wie einst: Er hat meinen Bruder umgebracht und im Steinbruch verscharrt. Warum ist es denn mit seinem Studium zu Ende gewesen? He? Weil ihm das böse Gewissen keine Ruhe gelassen hat! Und sein Vater hat in selbiger Nacht Selbstmord verübt. Er aber, der früher nichts hat von der Landwirtschaft wissen wollen, ist hier auf den Hof gekommen und tiefsinnig geworden. Und warum fürcht' er sich heut noch unter die Leut' zu gehen? Weil er ein böses Gewissen hat. Das wird mir niemand ausreden."

„Recht kannst schon haben", hob der dicke Fleischer an. „Denn ich weiß sehr gut, daß er vor der Geschichte mit deinem Bruder auch gut Freund mit dem Hohenlindower gewesen. Damit ist's aber seitdem auch vorbei."

„Das stimmt nicht", ließ sich eine Stimme vom oberen Ende des Tisches vernehmen, wo der Buchwaldbauer saß, „noch vorgestern hat er mir angeboten, alle Wechsel vom Hohenlindower aufzukaufen und hat wollen für ein neues Darlehn seine eigenen Wiesen in der Nachbargemeinde verpfänden."

„Was sagt ihr, Hannemann?" fuhr Martin Wehrlin auf.

„Die volle Wahrheit", bekräftigte der andere. „Aber ich hab' von dem Geschäft nichts wissen wollen. Ich will die Sache anders regeln. Seine Tochter soll meine Schwieger werden."

Am Tisch erscholl allgemeines Gelächter. „Glaubt Ihr's nicht?" schrie der Mehlhändler. „Ihr sollt sehen, ich hab' ihn in der Hand. Wenn er nicht einwilligt — bis übermorgen hab' ich ihm Frist gegeben — wenn er nicht einwilligt —"

Er unterbrach sich jäh, denn von der Tür des kleinen Nebenzimmers sah er ein Paar brennender Augen auf sich gerichtet. Dort stand hochaufgerichtet Anton Ferchhammer.

„Red' nur weiter, Hannemann, red' du nur zu! Man weiß ja ohnehin, daß du das größte Schandmaul in der Runde bist."

Die Tafelrunde war starr. Seit fast zwanzig Jahren war Anton Ferchhammer nicht mehr unter ihnen am Wirtstisch gewesen. Und nun stand der Verfemte unter ihnen und sah spöttisch zu dem Mehlhändler hinüber.

Der Buchwaldbauer hatte sich von seinem Staunen zuerst erholt.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150112011/fragment/page=0002

e. B. Sofia, 11. Januar.

Eine größere Anzahl österreichisch-ungarischer Kriegsgefangener, die sich in Serbien befanden, sind nach Bulgarien entflohen, wo sie eine vorzügliche Aufnahme fanden und gut behandelt werden.

Die englische Antwort an die Vereinigten Staaten.

WTB. Washington, 11. Januar.

(Fortsetzung der Meldung des Reuterschen Bureaus über die Note Englands an Amerika.)

Sodann werden die Ziffern der amerikanischen Kupferausfuhr nach neutralen Ländern erörtert, die sämtlich eine große Vermehrung aufweisen, woraus zu schließen sei, daß der größte Teil des Kupfers nicht für die betreffenden neutralen Länder, sondern für eine kriegführende Macht bestimmt gewesen sei, die nicht direkt habe importieren können. Die englische Note sagt weiter über die Beschlagnahme von Lebensmitteln, England sei bereit, zuzugestehen, daß Lebensmittel nicht beschlagnahmt werden sollen, wenn sie nicht für den Feind bestimmt wären, könne aber in dieser Hinsicht kein definitives Versprechen geben. Die englische Regierung weist auf die steigende Gefahr hin, daß neutrale, an Feindesland grenzende Länder zu Stapelplätzen großen Maßstabes für den Feind würden. England suche daher im Interesse seiner eigenen nationalen Sicherheit alle für den Feind bestimmten Güter abzuhalten, ohne die Zufuhr von wirklich für die Neutralen selbst bestimmten Gütern erschweren zu wollen. Die Antwortnote weist auf die kleine Zahl von Schiffen hin, die vor ein Prisengericht gestellt worden seien, dessen Entscheidungen ungünstig für die Neutralen seien. Vom 4. August bis 3. Januar seien von den Vereinigten Staaten 773 Schiffe nach Skandinavien, Holland und Italien gefahren, aber nur 45 davon vor ein Prisengericht gekommen. Die Antwort betont die Unmöglichkeit, verdächtige Schiffe auf hoher See zu untersuchen. Die Ladung könne nur im Hafen gründlich untersucht werden. Die Note weist darauf hin, daß Baumwolle nicht auf der Konterbandeliste stehe, aber England sei gewarnt worden, daß Kupfer unter der Baumwolle verborgen würde, so daß die Ballen hätten gewogen und zu diesem Zweck ausgeladen werden müssen. Es sei schwer für England, Kautschuk aus seinen Kolonien nach den Vereinigten Staaten ausführen zu lassen, da es von den Kriegführenden sehr notwendig gebraucht werde und der Verdacht bestehe, daß seit Beginn des Krieges größere Mengen von Kautschuk aus Amerika ausgeführt worden seien. Die von Grey gezeichnete Note schließt, die englische Regierung wünsche, daß der Ausfuhr und dem Konsum amerikanischer Güter durch Neutrale kein Hindernis in den Weg gelegt werden wird.

Deutsches Reich.

Lebensmittel für Belgien.

WTB. **Berlin**, 11. Januar. Nach einer Mitteilung des amerikanischen Hilfskomitees für Belgien sollen laut „B. T." bis zum 12. April noch 44 Schiffe mit Lebensmitteln für Belgien aus Amerika abgehen.

Beschlagnahmte Zeitungen.

WTB. **München**, 11. Jan. Die „Augsburger Abendztg." Nr. 11, die „Münchener Ztg." Nr. 11 und die Bayerische Ztg." Nr. 12 vom 11. bezw. 12. Januar sind wegen eines Artikels Dr. Georg Heims, „Undurchführbarkeit oder Störung unserer Lebensmittelversorgung" beschlagnahmt worden, da dieser Artikel nach Urteil des Kriegsministeriums und des Ministeriums des Innern geeignet ist, die Staatsinteressen schwer zu verletzen.

Konservativen Wünschen,

wie sie kürzlich der Landtagsabg. v. Dewitz ausgesprochen hatte und die dahin gingen, daß unter Schaffung eines neuen Parteinamens eine Vereinigung der Konservativen und der Nationalliberalen nach dem Kriege stattfinde, tritt die „Natl. Corr." in bemerkenswerter Weise entgegen. Sie weist hierbei besonders auf die Männer hin, die jetzt im Felde stehen und die einen Hauptfaktor bei der Bildung des politischen Willens der Zukunft stellen würden. Es wird mit Recht die Frage aufgeworfen, ob sich die Millionen Kämpfer für Deutschlands Zukunft, wenn sie zurückkehren, im neuen Deutschen Reich mit einer Rolle als Objekt der Gesetzgebung begnügen würden, wie das ja wohl im Sinne der rechtsstehenden Freunde des Herrn v. Dewitz wäre.

Straffreie Kritik mangelnder Opferwilligkeit.

Durch eine Notiz in der „Düsseldorfer Volkszeitung", in der das rigoroje Eintreiben des Mietzinses gegeißelt worden war, fühlten sich zwei Neußer Hausbesitzer beleidigt. Sie strengten Privatklage gegen den verantwortlichen Redakteur Gerlach an. Das Schöffengericht hat jetzt, wie wir der „Chemnitzer Volksstimme" entnehmen, die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt, und zwar mit Bezugnahme auf den § 193 des Str.-G.-B. (Wahrung berechtigter Interessen). Es heißt in dem Bescheide u. a.:

Der Angeschuldigte hatte das Recht, Maßnahmen zu rügen, welche nach seiner Auffassung mit der vom ganzen Volke zu erwartenden Opferwilligkeit im Widerspruch stehen und welche geeignet sind, den sozialen Frieden zu stören. Das Interesse an der Unterlassung derartiger Maßnahmen hat in den gegenwärtigen Zeitverhältnissen jeder Deutsche. Wenn der Angeschuldigte daher von diesem Gesichtspunkte aus das Verhalten der Kläger einer Kritik unterzog, so handelte er innerhalb der Grenzen des § 193 Str.-G.-B.

Das ist eine extreuliche Auslegung des Begriffs der „Wahrnehmung berechtigter Interessen", die allerdings der bisherigen Spruchpraxis des Reichsgerichts widerspricht. Hoffentlich räumt der Krieg auch mit der bisherigen Auslegung des viel umstrittenen Paragraphen auf.

Ausland.

Clémenceau gegen das französische Ministerium.

e. B. **Basel**, 10. Januar. Wie der „Figare" mitteilt, schrieb Clémenceau an alle Mitglieder der Kammer und des Senats einen offenen Brief in Gestalt des Abdrucks eines Artikels, der die Ueberschrift trägt: „Genossenschaften der Unzulänglichkeit", und der vor einigen Tagen in seinem Blatte erscheinen sollte. Die Pariser Zensur hat den Artikel, in dem die Regierung scharf angegriffen wird, samt dem Titel entfernt, so daß Clémenceaus Blatt am Montag mit 2½ leeren Spalten erschien. Der frühere Ministerpräsident protestiert in seinem Begleitschreiben dagegen, daß die Zensur der Herren Viviani, Millerand usw. unter Verletzung der Gesetze den Artikel verboten habe. Das „Echo de Paris" meldet, daß bis Ende vorigen Jahres von deutschen und österreichisch-ungarischen Firmen unter Sequester gestellt wurden in Paris und den umliegenden Departements 1256 Geschäfte und 58 Privatwohnhäuser. Fast alle diese Geschäfte und etwa die Hälfte dieser Wohnungen liegen in Paris.

Graf Witte gegen England.

Aus Wien wird dem „B. T." berichtet: In Petersburg wurde in der letzten Zeit eine Aeußerung des Grafen Witte vielfach kommentiert. In einer Sitzung der Zentralstelle der russischen Handels- und Industrievereinigungen wurde die Frage betreffend die Deckung der russischen Kriegskosten erörtert. **Graf Witte griff in die Debatte ein und suchte die Illusion zu zerstören, daß die in Rußland ins Riesenhafte wachsenden Kriegskosten durch eine einmalige Vermögensabgabe und im Wege von Steuererhöhungen und neuen Steuern beglichen werden könnten.** „Die Kriegsausgaben", sagte nach einem Berichte der „Rußkija Wjedomosti" Graf Witte, „könnten nur durch große Anleihen gedeckt werden", wobei er hinzufügte, das einzige Reich, das vom Kriege profitiere und auf Kosten des Krieges sich bereichere, sei England.

Glaubt Graf Witte wirklich, daß die Deutschen das zulassen werden? Dann unterschätzt er den ernsten Willen der Deutschen zu gründlichster Abrechnung mit den Engländern gewaltig.

Verschiebung der britischen Reichskonferenz.

e. B. **London**, 10. Januar. „Central News" erfahren aus halbamtlicher Quelle, daß die Reichskonferenz wahrscheinlich bis nach dem Kriege verschoben werden wird.

Lord Methuen, Gouverneur von Malta.

London, 10. Januar. Feldmarschall Lord Methuen wurde für General Sir Leslie Rundle, der das Kommando der 5. Armee übernimmt, zum stellvertretenden Gouverneur und Oberkommandanten von Malta ernannt.

Lord Methuen steht im 70. Lebensjahre. Er ist bekannt geworden durch seine Niederlagen im Burenkriege am Modder-River und bei Magersfontein. In dem Gefecht bei Tweebarel wurde er verwundet und gefangen genommen. 1907 erhielt er das Oberkommando der englischen Truppen in Südafrika.

Die gefährlichen Korinthen.

Wien, 9. Januar. Wie die „Politische Korrespondenz" aus Athen meldet, behindert die Flotte der Dreiverbandsmächte die Ausfuhr von Korinthen nach Venedig, weil diese angeblich für Deutschland bestimmt waren. Dieses Vorgehen ruft in Griechenland starke Verstimmung hervor.

Die Konzessionen in Mexiko annulliert.

WTB. **London**, 9. Januar.

Das Reutersche Bureau meldet aus Galveston: Nach Berichten des amerikanischen Konsulates hat Carranza ein Dekret erlassen, durch das alle seit 1876 verliehenen Konzessionen jeder Art aufgehoben sind.

Neue Minister in Japan.

Tokio, 9. Januar.

Meldung des Reuterschen Bureaus: Viscomte Oura wurde zum Minister des Innern, Kano zum Minister für Ackerbau und Handel ernannt. (L. A.)

Argentinien und der Krieg.

Der Krieg hat auf den Handel und die Schiffahrt Argentiniens seine tiefgehende Wirkung nicht verfehlt. Die Verringerung der Einfuhr im Hafen von Buenos Aires beträgt allein 50 Prozent, und in den fiskalischen Zollämtern wurden in den ersten neun Monaten des Jahres 1914 in runder Ziffer nur 2 700 000 Tonnen Güter verbucht, gegenüber 3½ Millionen in der entsprechenden Periode des Vorjahres. Dagegen hat der Krieg dem Markt für Gefrierfleisch für Vieh, Zucker, Mais, Webstoff und Wollwäschen eine bemerkenswerte Belebung gebracht. An Wolldecken allein bezog die französische Regierung von einer einzigen Firma 300 000 Stück zum Preise von etwa 15 Mk.

Unsere Kriegsgefangenen in Japan.

Die „Asahi" teilt die Vorschriften mit, die für das Gefangenenlager in Kurume von den japanischen Behörden festgelegt wurden. Die Gefangenen dürfen Mittwochs den Besuch von Beamten der verschiedenartigsten Berufsstellungen erhalten. Die Zeitdauer der Unterredung wurde auf eine halbe Stunde festgesetzt. Am Montag und Mittwoch werden Briefe geschrieben; diese müssen von den Behörden durchgesehen und gestempelt werden. Das Postamt hat Weisung erhalten, keinen Brief, der nicht den Zensurstempel trägt, zu befördern. Es ist eine Kantine vorhanden, die aus zwei Abteilungen besteht; in der einen findet die Ausgabe von Speisen und Getränken statt, in der anderen sind verschiedene von den Gefangenen benötigte Bedarfsartikel vorhanden. Als Wochenplan sind folgende Regeln eingeführt worden:

Montags: Von 8 bis 10,30 Uhr morgens: Militärische Uebungen. Von 3 bis 4 Uhr nachmittags: Unterricht in der japanischen Sprache.

Dienstags: Von 8 bis 10 Uhr morgens: Körperliche Uebungen. Nachmittags: Ausbesserung der Kleidung.

Mittwochs: Von 8 bis 10 Uhr morgens: Militärische Uebungen. Nachmittags: Zwischen 2 und 4 Uhr: Bewegungsfreiheit auf dem abgegrenzten Gelände.

Donnerstags: Von 8 bis 10,30 Uhr morgens: Militärische Uebungen, von 3 bis 4 Uhr: Unterricht.

Freitags: Von 8 bis 10.30 Uhr morgens: Körperliche Uebungen. Nachmittags: Ausbesserung der Kleidung.

Sonnabends: Von 3,30 bis 9 Uhr: Reinigung der Zimmer, von 19 bis 11,30 Uhr: Beschäftigung der Zimmer.

Sonntags: Beschäftigung nach Belieben.

Von der Firma C. Melcher u. Co., Bremen, erhielt die „Weserztg." die Mitteilung, daß sie von einem Angestellten ihres Chinahauses, der bei der Eroberung Tsingtaus in japanische Gefangenschaft geriet, briefliche Nachrichten, datiert vom 19. November a. p., empfing. Er meldet, daß die Behandlung durch die Japaner befriedigend ist, und daß sie sich den Gefangenen gegenüber gut benehmen. Der betreffende Brief war laut „L. T." aus dem Gefangenenlager in Fukuoka abgesandt.

Halle und Umgebung.

Halle, 12. Januar.

Zum Saale-Elster-Kanal.

Die preußische Gesellschaft für den Bau des Saale-Elster-Kanals in Merseburg sowie die sächsische Schwestergesellschaft in Leipzig richteten Eingaben an das preußische und an das sächsische Ministerium, worin sie bitten, mit Rücksicht auf die wiederholte Sperrung der Bahnen für den Privatverkehr, das Projekt als Notstandsarbeit zu erklären und mit dem Bau sofort von Staats wegen unter Einstellung von Kriegsgefangenen zu beginnen. Hoffentlich haben die Eingaben, die von der Leipziger Handelskammer unterstützt wurden, Erfolg.

Was unsere Feldgrauen brauchen

geht mit Deutlichkeit aus einem Feldpostbriefe hervor, der an den Vorsitzenden des Posener Bezirksverbandes des Vereins deutscher Ingenieure von einem als Leutnant der Reserve bei einer Fernsprechabteilung im Felde befindlichen Mitgliede gerichtet worden ist. Der Brief enthält folgende Stellen:

„Wie wäre es, wenn die A. E. G. oder die S. S. W. uns mal einige Metalldrahtlampen als Liebesgaben schicken wollten? Dafür dürften getrost überflüssige Sachen fortbleiben. Uns fehlen Eßwaren und Genußmittel. Um nicht wieder in Schwierigkeiten zu kommen, wenn es mal weiter geht, habe ich mir einen guten Vorrat von Dörrgemüse, Suppenwürfeln, Wurst und anderen Konserven gesichert, so daß ich schon einmal zwei Tage mit meinem Zuge davon leben kann.

Wir brauchen andere Sachen: gute Zigarren, gute Zigaretten, gute Schokolade. Weniger gute Sachen einzupacken und herzusenden, macht daheim dieselbe Mühe und hier geringen Eindruck. Uns fehlt häufig Zucker und Kaffee, auch Tee, weil selbst die größten Mengen dieser Genußmittel bei der amtlichen Verteilung in gar zu viele kleine Teile zerlegt werden müssen. Der Nachschub läßt sich aber nicht anders einrichten, trotz der beispiellosen Leistungsfähigkeit unserer Verkehrsgelegenheiten. Da können solche Waren, wenn sie als Liebesgaben einem bestimmten Truppenteile zugehen, einem starken Bedürfnis genügen.

Ich komme nochmals auf Glühbirnen zu sprechen; hier gibt es drei große Lazarette. Eins ist für Seuchenkranke, die anderen sind für Verwundete bestimmt. Gerade des Nachts nun werden die meisten Verwundeten hier eingeliefert und müssen sofort behandelt werden. Da ist es unendlich traurig zu sehen, wie die Aerzte sich behelfen müssen mit ganz unzulänglichen Beleuchtungseinrichtungen. Ein Oberstabsarzt, dem ich einige elektrische Lampen eingerichtet habe, klagte mir sein Leid, wie eine schwere Operation beim Schein von mangelhaften Petroleumlampen hat vorgenommen werden müssen, und daß es ein großes Glück gewesen sei, die Arbeit gut vollenden zu können. Jetzt sind dort am Operationstisch drei Kohlenfadenlampen von 16 Kerzen eingebaut; lange nicht genug, aber unvergleichlich besser als früher. Heute wird die Beleuchtung im zweiten Lazarett eingerichtet. Mit großem Bedauern mußte ich die Wünsche des Oberstabsarztes einschränken, da es uns an Installationsmaterial (das übrigens alles requiriert ist) und hauptsächlich an Lampen fehlt. Anderswo setzen sich abends die Offiziere zu 10 und 20 zusammen (sogenannte Kochgruppen) und verzehren beim Schein einer kümmerlichen, schlecht gereinigten, blakenden Petroleumlampe oder zweier Kerzen ihr Abendessen. Dabei wird das für uns so kostbare Petroleum verbraucht mit recht mangelhaftem Erfolg . . ."

Unserm Stadtarzt Herrn Prof. Dr. v. Drigalski ist eine besondere Auszeichnung zuteil geworden. Er erhielt wegen seiner Verdienste um die Verwundetenfürsorge auf dem westlichen Kriegsschauplatz neben dem Eisernen Kreuz erster Klasse vom Kaiser sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift.

Beförderung. Der Postassistent W. Holzhaus, Ritter des Eisernen Kreuzes, Sohn des Telegraphensekretärs u. Telegraphenbauführers Holzhaus in Halle, ist am 3. Januar zum Leutnant d. R. des Linien-Inf.-Regts. Nr. 27 befördert worden.

Aus der Verlustliste Nr. 121.

2. Garde-Ersatz-Regiment. Gren. Ludwig Borges aus Halle bisher verm., im Lazarett.

Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2. Res. Otto Rennicke aus Halle bisher verm., tot.

Königin-Elisabeth-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 3. Gren. Erich Schnierel aus Halle verw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 8. Offiz.-Stellv. Erich Stade aus Halle verw. Feldw. Gustav Lindner aus Merseburg gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 15. Musk. Walter Lawes aus Halle verw.

Füsilier-Regiment Nr. 33. Hob. Wilhelm Weidig aus Halle verw. **Musk. Willi Schulz aus Halle** verw. **Offiz.-Stellv. Max Tittmann aus Halle** verw.

Füsilier-Regiment Nr. 40. Füs. Fritz Ehrhardt aus Langendorf verw.

Infanterie-Regiment Nr. 43. Wehrm. Karl Wiemann aus Gorhsledt verw. **Wehrm. Paul Fritsche aus Steinsdorf** verw. **Uffz. d. L. Paul Büttner aus Ermsleben** verw.

Infanterie-Regiment Nr. 53. Ltn. d. Res. Gustav Steinhof aus Molmek verw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 66. Res. Artur Naumann aus Naumburg verw. **Gefr. Franz Keil** bisher verm., in franz. Gefangenschaft. **Res. Oswald Schumann aus Kl.-Helmsdorf bisher** verm., in franz. Gef.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 78. Uffz. Kurt Drechler aus Halle verw.

Infanterie-Regiment Nr. 96. Musk. Oskar Petroll aus Halle bisher verm., verw.

Infanterie-Regiment Nr. 129. Kriegsfrw. Walter Paetz aus Drobdorf gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 149. Musk. Albert Schütze aus Beesenlaublingen verw.

Inf.-Regiment Nr. 165. Res. Paul Rutay aus Unterrödlingen bisher verm., verw.

Inf.-Regt. Nr. 167. Musk. Franz Richter aus Großkugel verw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 235. Kriegsfrw. Oskar Helbig aus Naumburg verw. **Kriegsfreiw. Adolf Mann aus Sangerhausen** verm.

Landsturm-Bataillon Münster II. Uffz. Lange aus Riesstedt verw. Uffz. Willy Ritter aus Halle verw.

Jäger-Bataillon Nr. 8. Wehrm. Alfred Drechler aus Merseburg verw.

Jäger-Bataillon Nr. 14. Jäger Max Salzmann aus Liessen vermißt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150112011/fragment/page=0003

Fußartillerie-Regiment Nr. 4. Kan. Ernst Meinhardt aus Teuchern gefallen.

Pionier-Regiment Nr. 19. Kriegsfrw. Wilhelm Streifberg aus Ziegelrode verm.

Kaiserliche Marine. Abgeschlossen am 31. Dezember 1914. **Seef. d. R. Rich. Bernhard aus Halle** verm. Seef. d. L. II. Walter Bellstedt aus Aschersleben verw. Uffz. S. I. Hermann Bretschneider aus Merseburg gefallen. Seef. d. S. II. Paul Baentsch aus Aschersleben verw. **Gefr. d. S. II. Emil Bauer aus Halle** gefallen. Heizer d. Res. Otto Degenhardt aus Aschersleben verm. Gefr. Gustav Eggert aus Ziegelrode verw. Seef. d. S. I. Alwin Emmrich aus Lützen verw. Gefr. d. R. Bernhardt Fritsche aus Magdeburg gefallen. Gefr. d. R. Paul Grundmann aus Naumburg verw. Matr. d. R. Oskar Henneberg aus Ziegelrode verm. Sanl.-Mt. Paul Hademesser aus Naumburg gefallen. Gefr. d. S. I. Hermann Hartge aus Halberstadt verm. Gefr. d. S. I. Erdmann Henze aus Zscherben verm. Gefr. Karl Jahn aus Bernburg verw. Gefr. d. R. Paul Kögel aus Holleben verw. Seef. Otto Kullmann aus Bernburg gefallen. Seef. d. S. I. Albert Leuchte aus Döllnitz verm. **Heizer (Ldsl.) Paul Mirocjel aus Halle** verm. Uffz. d. S. II. Adolf Moths aus Naumburg gefallen. Heizer (Kriegsfrw.) Otto Poppe aus Theißen verm. Uffz. Artur Partnitzek aus Böhlitz gefallen. Seef. Wilhelm Schwarze aus Zeitz verw. Gefr. d. R. Bernhard Stech aus Merseburg verw. Vizefeldw. Karl Stollberg aus Sangerhausen gefallen. Seef. Otto Tietz aus Nellschütz gefallen. **Heizer (Ldsl.) Max Ulrich aus Halle** verm. Seef. d. R. Albert Voigt aus Magdeburg verw. **F.-L.-Gft. Paul Wille aus Halle** gefallen. Uffz. d. R. Willy Weiß aus Aschersleben gefallen. Seef. d. R. Friedr. Weber aus Naumburg verwundet.

Provinzial-Nachrichten.

Köthen, 10. Jan. (Andrang zum Lehrerseminar.) Beim hiesigen Herzogl. Lehrerseminar haben sich diesmal 75 Bewerber zur Aufnahme gemeldet. Da in jedem Jahre nur etwa 34 Aspiranten Aufnahme finden können, wird von den Bewerbern über die Hälfte zurückgewiesen werden müssen.

Zerbst, 10. Jan. (Der Maikäfer im Feldpostbrief.) Die hiesige Zeitung erhielt gestern in einem Feldpostbrief einen Maikäfer, der sich bald erholte und lustig auf dem Redaktionsschreibtisch herumtrabbelte. Folgendes Anschreiben lag der Sendung bei: Marienbronn (Kr. Pleschen, Posen), 6. Januar 1915. Von der russischen Grenze senden wir den ersten Frühlingsboten. Wir wünschen, daß der Krieg zu Ende und wir wieder in Zerbst sind, wenn die Maikäfer in der Luft herumfliegen. Mit treudeutschem Gruß die Spatensoldaten. (Folgen 14 Namen.)

Sangerhausen, 9. Januar. (Dem hiesigen Kreisschulinspektor Westphal) ist der Charakter als Schulrat verliehen worden.

□ **Weimar,** 10. Jan. (Vorsicht bei Todesnachrichten aus dem Felde.) Auf Grund einer Depesche mit dem Wortlaut: „Leutnant Höschen tot, zurzeit Dienst 1. Kompagnie", glaubte die Mutter des Leutnants an die Todesnachricht und machte diese in der Zeitung bekannt. Der Sohn sollte am 4. Januar gefallen sein. Am 6. Januar schrieb er einen Brief, und nun stellte sich, wie „Deutschland" berichtet, heraus, daß das Telegramm verhört war. Es mußte heißen: „Leutnant H. tut zurzeit Dienst usw.". So kann manchmal aus Leid Freude werden.

Jena, 8. Jan. (Der außerordentliche Voranschlag der Stadtgemeinde) Jena, der in früheren Jahren immer mit Millionensummen rechnete, schließt für 1915 in Einnahme und Ausgabe nur mit 811 400 Mark ab. Die Hauptsummen bilden im Etat die Kriegsausgaben, die für die ersten sechs Monate des Jahres auf 720 000 Mark geschätzt sind. Sonst enthält der Voranschlag nur noch eine geringe Ausgabe für unbedingt erforderliche neue Straßenbauten, für die in den letzten Jahren regelmäßig eine Viertelmillion Mark aufzuwenden war. Alle übrigen Ausgaben für Hoch- und Tiefbauten sind für dieses Jahr ganz weggefallen. Durch den Krieg erleidet auch die Saaleregulierung innerhalb des Stadtgebietes, für die die Pläne bereits vorliegen, eine Verzögerung. (Ob es zweckmäßig ist, durch solches Zurückstellen von Arbeiten die Arbeitsgelegenheit zu vermindern und die Arbeitslosigkeit zu erhöhen, ist eine andere Frage. Die Red.)

Rudolstadt, 8. Jan. (Zum Regierungsjubiläum des Fürsten.) Am 19. Januar d. Js. sind 25 Jahre vergangen, seit Fürst Günther die Regierung des Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt angetreten hat. Der Fürst wird zu seinem Jubiläumstage eine Abordnung aus der Beamtenschaft und aus dem Lande im Fürstlichen Schlosse Heidecksburg empfangen, im übrigen hat er aber mit Rücksicht auf die gegenwärtige Kriegszeit jede Feier abgelehnt. Seit dem Aussterben der Sondershäuser Linie im März 1909 ist Fürst Günther auch Staatsoberhaupt für Schwarzburg-Sondershausen. Fürst Günther ist in kinderloser Ehe mit Prinzessin Anna Luise von Schönburg-Waldenburg vermählt. Thronfolger in beiden Fürstentümern ist bekanntlich Prinz Sizzo von Leutenberg, der seit 1896 den Titel „Prinz von Schwarzburg" führt.

Altenburg, 8. Jan. (Für den Oberbürgermeisterposten) wurden in Vorschlag gebracht: Bürgermeister Wilhelm Tell und Justizrat Lots, beide von hier, sowie Dr. Kibler, jetzt Stadtsyndikus in Frankfurt a. M. und zuvor Bürgermeister in Ronneburg.

♁ **Altenburg,** 8. Januar. (Ein sozialdemokratischer Stadtrat.) Die Stadtverordneten wählten den ersten Sozialdemokraten in den Stadtrat, indem sie die durch den Tod des Geh. Kommerzienrats Köhler freigewordene Stelle eines Senators dem Zeitungsverleger Stritzke übertrugen.

Koburg, 8. Jan. (Aus dem Bezirk des amerikanischen Generalkonsulats Koburg) wurden im Jahre 1914 Waren im Gesamtwerte von 6 955 936 Mark nach den Vereinigten Staaten von Amerika ausgeführt. Im Jahre 1913 betrug die Ausfuhr 6 974 508 Mk. Die Mindereinfuhr beträgt somit 18 572 Mk.

Koburg, 7. Jan. (Der König von Bulgarien) stellte das von ihm letzthin hier angekaufte Schloß im Hofgarten als Lazarett zur Verfügung.

□ **Gotha,** 8. Januar. (Herzoglicher Gemüsebau.) Das Herzogliche Hofmarschallamt hat die Hofgärtnereien angewiesen, aus vaterländischen Gründen sich in diesem Jahre in der Hauptsache dem Gemüsebau (Warmbeete, Gewächshäuser) in jeder Weise zu widmen.

Riesa, 8. Jan. (Kriegskochbücher.) Vom hiesigen Stadtrate werden Kriegskochbücher unentgeltlich abgegeben, welche zahlreiche Anweisungen für möglichst rationelle Verwendung der im Deutschen Reiche vorhandenen Nahrungsmittel enthalten.

Meiningen, 8. Januar. (Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen) begibt sich, wie schon kurz gemeldet, auf den Kriegsschauplatz. Bei Ausbruch des Krieges Anfang August 1914 waren alle Vorbereitungen zur Abreise unseres Landesherrn auf den westlichen Kriegsschauplatz getroffen. Der Herzog mußte aber auf dringendes Anraten eines Spezialarztes von der Reise absehen. Wie leid unserm Herzog der Entschluß geworden ist, konnte man aus seiner Ansprache am 7. August 1914 nach der Einnahme von Lüttich vom Balkon des großen Palais erkennen. Er äußerte damals etwa: „Zu meinem unendlichen Bedauern bin ich zurzeit leider nicht in der Lage, mit meinen braven Landeskindern ins Feld zu rücken, ich hoffe aber zuversichtlich, daß ich noch später werde folgen können." Dieser Zeitpunkt ist jetzt gekommen. Die spezialärztliche Behandlung beseitigte die Krankheit schnell und gründlich, so daß er sich jetzt entschlossen hat, am 9. oder 10. Januar auf den westlichen Kriegsschauplatz abzureisen. Wie das Saalfelder Kreisblatt meldet, geht die Reise zunächst ins Hauptquartier des Kaisers. Von der Uebertragung eines Armeekommandos ist bis jetzt nichts bekannt geworden.

Kunst und Wissenschaft.

Libretttisten bei der Front. Im nächsten Winter wird es vielleicht einige gute Operettenbücher weniger geben: zwei der besten und erfolgreichsten Wiener Operettendichter, Bodansky und Fritz Grünbaum, sind bei den österreichischen Landsturm-Ausmusterungen als tauglich befunden worden und sehen ihrer künftigen Einberufung entgegen.

Georg Brandes, der berühmte dänische Kritiker, ist jetzt dabei, ein großes Werk über Goethe zu vollenden. So meldet das „Neue Wiener Journal". Was aber wird der „Matin" dazu sagen? Wird er nicht finden, daß sich Brandes mit der dänischen Neutralität in Widerspruch setzt, wenn er ein dickes Buch über einen deutschen Kulturträger schreibt?

Vermischtes.

Hochwasser.

WTB. **Berlin,** 11. Januar. Der Hochwasserzuwachs des Rheins und des Mains betrug, wie das „B. T." meldet, gestern 90 Zentimeter. Der Neckar war im Fallen begriffen. Im Taunus herrschen heftige Schneestürme. In den Hochvogesen und im Hoch-Schwarzwald gingen große Schneemassen nieder.

Weltmeister Theodor Schibilski †. Die deutsche Schwerathletik hat bei den Kämpfen im Osten durch den Heldentod des Berliner Meisterringers Theodor Schibilski einen schweren Verlust erlitten. Schibilski gehörte dem Berliner A.-Sp.-Kl. Jakob Koch an und zählte zu den besten internationalen Leichtgewichtsringern des letzten Jahrzehnts. Der Berliner gewann 1904 in Berlin die Weltmeisterschaft, 1912 die Europa-Meisterschaft in Dresden, war viermal im deutsch-dänischen Ringkampfwettstreit siegreich und vertrat in zahlreichen nationalen Konkurrenzen die Berliner Farben siegreich. Schibilski, der als Landwehrmann eingezogen war, fiel Mitte Dezember an demselben Tage, als er wegen seines tapferen Verhaltens vor dem Feinde befördert werden sollte.

Letzte Depeschen.

Ein frohes Ereignis im Fürstenhause Reuß j. L.

WTB. **Kassel,** 11. Januar. Die Frau Prinzessin Reuß XXXIII. j. L., geborene Prinzessin Viktoria Margarete von Preußen, ist am Sonnabend von einer gesunden Tochter entbunden worden.

Todesurteil gegen eine Verräterin.

WTB. **Insterburg, 11. Januar. Das Kriegsgericht der Landwehrinspektion verurteilte heute, wie das „Ostpreuß. Tageblatt" meldet, die Hökerin Auguste Kamschat wegen Kriegsverrats zum Tode. Die Oeffentlichkeit war während der Dauer der Verhandlung ausgeschlossen.**

Der russische Bericht.

WTB. **Petersburg,** 11. Januar.

Der Generalstab der Kaukasusarmee teilt mit: Der Kampf in der Gegend von Karaurgan dauert mit großer Hartnäckigkeit an. Auf den anderen Kriegsschauplätzen sind keine besonderen Veränderungen zu verzeichnen.

Großfürst Alexander Michailowitsch nicht gefallen.

WTB. **Kopenhagen,** 11. Januar. An unterrichteter Stelle wird hier erklärt, daß die Meldung, der Großfürst Alexander Michailowitsch sei im Kaukasus gefallen, unrichtig ist.

Rußland und England gegen Japans Intervention.

c. B. **Paris,** 11. Januar.

Der „Eclair", der von Anfang an gegen eine japanische Intervention Stellung genommen hat, glaubt, daß von der Verwirklichung der Interventionsidee keine Rede mehr sein könne. Rußland befürchte, daß es den Japanern den Weg für eine spätere Invasion vorbereite, wenn es ihnen die transsibirische Eisenbahn zur Verfügung stelle. Der Hauptgegner der Intervention sei jedoch England, das die Fäden für Landungen in Händen halte, aber den Aufforderungen, Japan zur Intervention zu veranlassen, täglich weniger Gehör schenke. Das Kabinett in London halte seine hauptsächlichen Einwendungen aufrecht und zeige Mißtrauen und beinahe schlechten Willen, der einer Weigerung gleichkomme. (V. Z.)

Die Hilfe Japans bei den Falklandsinseln.

c. B. **Frankfurt a. M., 11. Januar.**

Nach einer Petersburger Meldung der „Frankf. Ztg." wird der „Nowoje Wremja" aus Shanghai gedrahtet, dort sei ein Augenzeuge der Seeschlacht bei den Falkland-Inseln eingetroffen, der berichte, daß das japanische Geschwader während der Schlacht im freien Ozean eine Barriere gebildet habe.

Die türkische Anleihe.

WTB. **Konstantinopel,** 11. Januar. Die Regierung hat der Kammer einen Gesetzentwurf vorgelegt, der zur Bestreitung der Kriegsausgaben einen außerordentlichen Kredit von 10 Millionen Pfund verlangt. Der Gesetzentwurf wurde einer Kommission überwiesen. Die Kammer begann hierauf die Besprechung des Staatshaushaltes. Der Berichterstatter teilte mit, daß mit dem eben erwähnten außerordentlichen Kredit, sowie mit den außerordentlichen Ausgaben von annähernd 3 Millionen Pfund, die bereits gemacht wurden und mit dem Defizit des gewöhnlichen Staatshaushaltes die Differenz des nächstjährigen Staatshaushaltes etwa 20 Mill. Pfund beträgt.

Die Auswechselung der Kriegsinvaliden.

WTB. **Bern,** 11. Januar. Der Bundesrat hat die Vertreter der Schweiz in Paris und Berlin angewiesen, den Regierungen, bei denen sie beglaubigt sind, im Falle des endgültigen Zustandekommens einer Verständigung über die Rückbeförderung dauernd für militärische Zwecke untauglicher Militärpersonen zum Zwecke der Durchführung der Rückbeförderung die Dienste des schweizerischen Roten Kreuzes und Sanitätszüge der Armee zur Verfügung zu stellen.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Vom internationalen Zuckermarkt.

Das neue Jahr hat den Zuckermärkten bisher eine Belebung des Verkehrs noch nicht gebracht. Der Terminmarkt ruht weiter gänzlich, ein Umstand, der namentlich für die Rohzuckerfabriken von Nachteil ist, denen es bisher noch nicht gelang, namhafte Verkäufe zu tätigen. Es handelt sich dabei um jene Betriebe, deren Lage zu den Raffinerien nicht frachtgünstig ist. Der frachtgünstig gelegene Rohzucker ist bereits in großen Mengen verkauft worden. Man rechnet für viele dieser Fabriken mit einem Abgang von 40 Prozent ihres Kontingentszuckers. Die neue Freigabe wird also hier ein besonderes Geschäft nicht veranlassen, das bei Betätigung der Fabriken in den frachtgünstig gelegenen Bezirken noch aussteht. Solange keine Ermäßigung der Frachten für diese Zuckermengen geschaffen wird, dürfte eine Aenderung nicht eintreten. Die Aussichten auf eine Frachtverminderung sind vorläufig aber nur sehr geringfügig. Für Erstprodukte wurden im Berichtsabschnitt 9,65 Mk. der Zentner, ohne Sack, frei Magdeburg, gezahlt. Es ist dies der neue Preis für Januar, der sich nach der Verordnung des Bundesrats 15 Pfg. für den Zentner höher stellt als der Preis für November und Dezember gegolten hatte. Auch in gesperrten Zuckern kamen wieder einige Umsätze zustande, wobei und 9 Mark der Zentner bewertet wurde. Recht lebhaft war die Nachfrage für Nacherzeugnisse, namentlich seitens der Futtermittelfabriken. Hier zahlte man 7,50—8,00 Mark für den Zentner, ohne Sack. Besonders groß waren die Umsätze aber nicht, da es an Angebot fehlte. Die Rübenzuckerfabriken verfütterten die Nacherzeugnisse zum nicht unerheblichen Teil in ihren eigenen landwirtschaftlichen Betrieben. Für Kontingentscheine wurden 80 Pfg. geboten, also 10 Pfg. weniger als in der letzten Zeit des verflossenen Jahres.

In raffinierter Gebrauchsware blieb der Verkehr nur geringfügig, da die Abnehmer noch von den vor den Feiertagen gekauften Mengen zehren können. Deshalb blieben auch die Abforderungen auf alte Abschlüsse klein. Die Verhandlungen der Raffinerien mit den Käufern ihrer Ware wegen der Regelung der vor dem 1. November v. Js. getätigten Abschlüsse laufen weiter. Verschiedentlich haben Raffinerien ihr möglichstes getan, um eine Einigung herbeizuführen.

Die Verarbeitung der Zuckerrüben geht ihrem Ende entgegen. Nur noch wenige Betriebe sind in Tätigkeit. Für diese ist die Witterung der letzten Zeit insofern von Nachteil gewesen, als die zu Anfang des Berichtabschnitts vorhandene, teilweise ziemlich reichliche Schneedecke schnell verschwand und die Aecker stark verschlämmte, wodurch das Abfahren der noch in Mieten befindlichen Rüben außerordentlich erschwert wurde. Natürlich hat auch der Zuckergehalt der Mietenrüben gelitten. Gerade in diesem Jahre wäre es im allgemeinen Interesse zu wünschen, wenn sich sehr bald wieder eine tüchtige Schneedecke als Schutz für die Wintersaaten einstellt. Was man bisher über den diesjährigen Rübenanbau erfährt, geht dahin, daß wahrscheinlich für Deutschland gegenüber dem Anbau des Vorjahres eine Einschränkung bis zum vierten Teile stattfinden dürfte.

Französische Zuckerrüben. Die große Produktion an Zuckerrüben in den von uns besetzten französischen Landesteilen, wo für diese die gewohnte Verwendung fehlt, geht nicht verloren und kommt der deutschen Brennerei und dadurch der Ersparnis an deutschen Kartoffeln zugute. Laut Mitteilung der „Zeitschr. für Spirituosenindustrie" ist der Versand französischer Zuckerrüben nach Deutschland in vollem Gange. Die Ueberführung und Verteilung hat die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte in Berlin übernommen. Es sind bisher über Saarbrücken ungefähr 400 Waggons eingeführt und für Brennereizwecke in Verwendung genommen worden; auch über Herbesthal gelangten größere Mengen nach Deutschland; letztere Sendungen sind fast ausschließlich für die Herstellung von Trockenschnitzeln verwendet worden. Auch in Russisch-Polen stehen Zuckerrüben und Kartoffeln zur Verfügung. Man wird aber versuchen müssen, sie an Ort und Stelle zu verarbeiten.

Die Erhöhung der Zementpreise. Nunmehr ist auch die bereits angekündigte Erhöhung des Zementpreises für das Berliner Gebiet erfolgt, nachdem in den meisten anderen Provinzen der Preis schon unmittelbar nach Beginn des neuen Jahres heraufgesetzt worden war. Der Zementpreis für das Berliner Gebiet ist für 170 Kgr. um 60 Pfennig erhöht worden, und zwar auf 6,50 Mk., für drei Sack frei Bahnwagen, Kahn oder ab Lager Berlin. Für den Sack wird ferner noch ein Teuerungszuschlag von 30 Pfg. berechnet. Die Fuhrlöhne nach den Vororten sind ebenfalls heraufgesetzt worden.

Gewerkschaft Reinhardsbrunn in Hannover. Der Grubenvorstand teilt mit, daß die Schachtarbeiten einen normalen Verlauf nehmen. Zur Deckung laufender Verbindlichkeiten und zur Bezahlung von Lieferanten und Handwerkern benötige man Mittel, und daher habe der Grubenvorstand beschlossen, eine Zubuße von je 125 Mk. zum 20. Januar und zum 20. Februar einzuziehen.

Gebrüder Stollwerck A.-G. in Cöln. Die Verwaltung teilt mit, daß im verflossenen Jahre bis zum Kriegsausbruche das Geschäft in allen Abteilungen recht zufriedenstellend war, wogegen danach nicht nur in den deutschen, sondern besonders auch in der österreich-ungarischen Fabriken, infolge Stockung allen Verkehrs der Absatz der Fabrikate nahezu unmöglich wurde. Dieser Rückschlag wird aber wahrscheinlich eingeholt werden durch den lebhafteren Geschäftsverlauf der letzten Monate, besonders hervorgerufen durch die im Felde von den Truppen — auch bei der verbündeten Armee — der Schokolade zuteil gewordene Wertschätzung als Nahrungs- und Kräftigungsmittel. Da auch das Newyorker Zweigbaus zufriedenstellend gearbeitet hat, dürfte das Arbeitsergebnis dasjenige des Vorjahres (für das 9 Proz Dividende auf die Stammaktien verteilt wurden) erreichen.

Waren und Produkte.

Fettwaren.

Hamburg, 11. Januar. Schmalz 106—108, 112—111, fest.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null.

Iser, Eger, Elbe, Moldau

	Jan.	Fall	Wuchs			Jan.	Fall	Wuchs
Jungbunzel.	. +	—	—	Wittenberg	11.	+3,35	—	50
Laun	. —	—	—	Rosslau	. +	2,67	—	37
Budweis	. —	—	—	Barby	. +	3,30	—	41
Prag	. +	—	—	Schönebeck	. +	3,00	—	44
Pardubitz	. —	—	—	Magdeburg	. +	2,52	—	48
Brandeis	. —	—	—	Tangermde.	. +	3,22	—	58
Melnik	. —	—	—	Wittenberge	. +	2,8	—	22
Leitmeritz	11. +2,24	7	—	Dömitz	10.	+1,50	—	4
Aussig	. +	—	—	Boizenburg	. +	1,40	—	6
Dresden	. —1,54	—	56	Hohnstorf	11.	+1,62	—	5
Torgau	. +3,46	—	118	Lauenburg	. +	1,61	—	4

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: J. V.: Siegfried Dyck; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Hendel Sämtlich in Halle. — **Zuschriften an die Schriftleitung, Berichte, Einsendungen usw. sind stets an die Geschäftsstelle der „Saale-Zeitung", nicht an einzelne Schriftleiter zu richten.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150112011/fragment/page=0004